

HERDER-KORRESPONDENZ

Erstes Heft — 16. Jahrgang — Oktober 1961

Überforderung ist sicher schädlich, nichts zu fordern aber auf die Dauer tödlich.

Philipp Boonen

Die Zeit des Alterns möge in ihrer Bedeutung richtig erkannt und dieser Erkenntnis gemäß zugebracht werden. Allgemeine Gebetsmeinung für November 1961

1. Diese Gebetsmeinung, die allein schon angesichts der 5,5 Millionen alten Menschen über 65 Jahre in der Bundesrepublik große Bedeutung hat, ist zunächst einmal richtig zu verstehen. Sie wendet sich nicht an die Hilfsbereitschaft der noch jungen Menschen, auch nicht eigentlich an

Sozialpolitiker und Fürsorger für die Alten, sondern sie meint unmittelbar die alternden Menschen selbst und stellt sie vor ihre eigenste Aufgabe. Das bedeutet, wie die Dinge heute liegen, ein heilsames Aufgeschrecktwerden. Indem der Papst, selber schon im biblischen Alter, diese Menschen anspricht, bekommt die Gebetsmeinung den Charakter eines persönlichen Gesprächs, und sie erfüllt damit die wichtigste menschliche Verpflichtung, die heute die Altersseelsorge allen Beteiligten anrät: der Papst nimmt die alternden Menschen in Anspruch, die so oft meinen, sie seien nun bald ausrangiert. Er zieht sie an sich. Mögen sie ihm das danken!

Diese Menschen haben ja nicht ganz unrecht, denn das Alter gilt im allgemeinen nicht mehr als eine gesegnete und bevorzugte Zeit. In einer Gesellschaftsordnung, die den Menschen in erster Linie nach seiner Arbeitskraft und seinen wirtschaftlichen Funktionen bewertet und nicht nach seiner Erfahrung und Weisheit, kommen alternde Menschen leicht in eine schiefe Lage. Sie werden in einem Lebensabschnitt schwindender physischer Kraft und höherer Belastung durch Leiden und Krankheit von einem Minderwertigkeitsgefühl befallen, das eine weitere seelische Belastung hervorruft. Statt den Wert des Alters von sich aus zu bestimmen, lassen sie sich die Unterbewertung einer öffentlichen Meinung aufnötigen, in der nur die Jugend oder der zahlungsfähige Konsument etwas zu gelten scheint. Und statt die Zeit des Alterns in ihrer eigenen hohen Bedeutung zu erkennen, lassen sie sich gar dazu verleiten — wenn die Mittel dazu da sind —, ihr Alter zu vertuschen und sich in Kleidung und Gebaren unnatürlich jung zu geben. Mütter wetteifern mit den Töchtern, solange wie möglich „gut auszusehen“, und Väter — nun, davon weiß die Chronik der Ehescheidungen und Ehebruchskandale sehr böse Dinge zu berichten, die eine schamlose Abwertung der alternden Frau darstellen, als könnte man wie bei den „Frauen des Hauses Wu“ mit oder gegen Gesetz die alt gewordene, ausgediente durch eine junge Frau auswechseln. Man könnte heute viele Komödien des Alterns schreiben, ohne daß der Stoff ausgeht. Zu den besonderen Anfechtungen des Alters, die es immer gab: Unverträglichkeit, Starrsinn, Neid, Geiz

und Klatschsucht, kommt die besondere Erscheinung des Zerfalls der Person hinzu, die sich dem Altern krampfhaft widersetzt. Die Selbstentfremdung des industriellen Massenmenschen ist noch erträglich, solange er schafft, hört aber seine Arbeit auf, so tritt die Frucht eines unmenschlichen Lebens in unsagbarer Leere zutage. (Vgl. dazu u. a. Bernhard Hanssler: „Altern und Alter, biblisch gesehen“, in: „Caritas“, Jhg. 60 [1959] S. 90—94; sowie das Sonderheft der „Lebendigen Seelsorge“ über „Altersseelsorge“, Jhg. 11 [1960] Heft 6/7.)

2. Damit berühren wir die besondere, in den gesellschaftlichen Institutionen von heute liegende und kaum zu reformierende Gefährdung des alternden Menschen, die es früher so nicht gab. Man kommt ihr daher nicht mit Ratschlägen aus weithin vergangenen Gesellschaftszuständen bei, in der ein Zusammenwohnen oder Benachbartbleiben von drei Generationen der Familie die Regel war und die Alten mindestens an den Enkeln eine bleibende menschliche Aufgabe fanden. Dazu waren sie noch einigermaßen durch eine kirchliche Frömmigkeit gebunden.

Wer heute im Zusammenleben der Kirche mit der Bibel altert, darf als ein glücklicher und gesegneter Mensch gelten. Denn die Bibel weiß um den Reichtum und nicht nur um die Not des Alterns, und sie gibt für diese Zeit ein nahrhaftes Brot. Wer heute davon zehren will, wählt freilich eine geistige Isolierung, die nicht leicht zu tragen ist, wenn ein Mensch sich nicht frühzeitig auf dieses Altern innerlich vorbereitet hat. Es muß leider — auch unsern Seelsorgern — gesagt werden, daß die Bibel allein nicht mehr die alternden Menschen vor ihren Gefahren schützen kann. Es wird überhaupt weithin so sein: wer erst mit 65 Jahren, wenn ihm die Arbeit aus der Hand genommen wird, anfängt, sich auf eine den noch regen Geist beschäftigende Tätigkeit umzustellen, ist schon zu tief in seelischen Verfall geraten. Er hat seine Altersaufgabe schon im vorbereitenden Stadium nicht bewältigt, weil er dem Altern nicht ins Gesicht gesehen hat. Es geschieht heute viel Gutes für die Altersversorgung, aber in der Regel begnügt man sich mit Renten und sozialen Maßnahmen. Sie genügen jedoch nicht. Es ist überhaupt schon ein Mangel, wenn die alternden Menschen es darauf ankommen lassen, daß einmal andere für ihr inneres Wohl sorgen sollen.

Hier fällt die erste Entscheidung, zu der die Gebetsmeinung anhält, und der Seelsorgsklerus sollte mit Nachdruck daran erinnern: Wer mit 50 oder 55 Jahren eine große Lebenserfahrung hinter sich hat, muß aus dieser Erfahrung seine Folgerungen ziehen, welche Liebhaberei oder welche wertvolle Beschäftigung er sich gemäß seiner Vor-

bildung für sein Alter denkt, um sein Leben lebenswert zu machen. Niemand darf sich von der nachwachsenden Generation anraten oder vorschreiben lassen, was dem Alter sinnvoll ist. Denn bei den heutigen Anforderungen des rasch fortschreitenden Lebens mit ständig neuen Aufgaben, die jeden fachlich geschulten Menschen zu dauernem Umlernen nötigen, können jüngere Menschen nur noch nach vorn schauen und nicht mehr rückwärts. Den Alten kann nur das Alter raten und innerlich helfen. Die Kirche muß von den alternden Menschen in aller Freundlichkeit, aber auch mit der Autorität des Gebotes verlangen, daß sie sich um die Sinnggebung ihres Lebensabends rechtzeitig kümmern. Dieser sittliche Anspruch ist keine ungerechtfertigte Belastung, er ist eher eine Stärkung des Selbstbewußtseins. Die Alten dürfen nicht mehr damit rechnen, daß ihnen die Jungen oder Enkel zur Seite stehen, von materieller Hilfe abgesehen, sie müssen selber wissen, was ihnen gut tut, um Mensch zu bleiben. Sie dürfen nicht schaffen und raffen, bis sie ermatten, sie müssen rechtzeitig dafür sorgen, daß entsprechend den schwindenden körperlichen Kräften ihr Geist in volle Tätigkeit tritt. Sie müssen notfalls rechtzeitig lernen, Bücher zu lesen und Fortbildungskurse zu besuchen, um sich ihre eigene Welt zu bauen. Es gibt genug alte Leute, die in voller Frische stehen, ihnen käme es in erster Linie zu, für die inneren Lebenswerte des Alters zu sorgen, Klubs zu gründen oder Altersvereine, so wie es ja auch für andere Lebensmilieus hilfreiche Zusammenschlüsse gibt. Es bleibt dann der menschlichen Begabung überlassen, ob diese Alterstätigkeit mehr kulturell, caritativ oder religiös bestimmt sein soll. Sie muß in jedem Falle menschlich sein und eine Selbsttätigkeit darstellen, die nur in besonderen Fällen von einer Fürsorge begleitet oder übernommen werden kann.

3. Welche Besonderheit auch immer das Leben des alternden Menschen annehmen mag, so sollte über gewisse allgemeine Grundzüge Einmütigkeit herrschen. Auch wenn man seine Augen vor dem verheerenden Mangel an Leitbildern nicht verschließt, auch wenn man um die Krise der abgebrauchten Väter und der berufstätigen Mütter weiß, die nicht mehr zu sich selber kommen, so hat das Alter immer noch ein unveräußerliches Recht, in einer leicht vergesslichen und seine Entwicklung überhastenden Zeit eine Macht der Tradition und, wenn möglich, der Autorität zu bilden. Dieser Wille muß aber von den Alten selber kommen, und sie müssen ihn gemeinschaftlich betätigen. Denn darin liegt die besondere Bedeutung des alternden Menschen, daß er etwas zu sagen hat, was nicht leichtfertig in den Wind geschlagen werden kann. Die Zeit des Alterns ist, wenn sie sich der Freiheit erfreut und diese Freiheit auch nutzt, eine Zeit, die Vergangenes und Künftiges überbrücken und für heilsame Stetigkeit sorgen kann.

Der Papst denkt jedoch im Allerseelenmonat sicher noch an eine in die Ewigkeit hineinreichende Bedeutung. In einem ruhigen Alter hat der Mensch noch Zeit, sich zu vollenden, ehe er sich Gott zurückgibt. Die Vollendung des Menschen liegt aber nicht im Vollbesitz seiner irdischen Kräfte und Fähigkeiten, sondern im Annehmen des Lebens aus Gottes Hand und in der wissenden Selbstaufopferung. Der alternde Mensch soll nicht aus dem Leben wegschleichen, er darf seinen Angehörigen zeigen, daß er den Tod liebt, weil er auf den Tod Christi getauft worden ist und mit Christus auferstehen wird. Alternde Menschen haben, wenn sie wollen, die Macht, in ihrer Umgebung die unheimliche Flucht des Menschen vor sich selber zu brem-

sen oder gar zum Stillstand zu bringen, dadurch, daß sie in der Wahrheit leben. Sie haben es nicht nötig, sich von den Jungen tragen zu lassen, sie haben durchaus die Berufung, das wirre Leben der Jungen zu tragen, zumindest in ihrem Gebet. So können sie, wenn sie wollen, das Leben zurückrufen zu seinem Ursprung, eine ungeheure Aufgabe heute, von tiefster Geistigkeit, ohne daß es dazu einer Literatur bedarf. Wohl bedarf es der Besinnung, der Zeit und eines gesunden Stolzes, der den Dingen auf den Grund zu schauen vermag und „sich nichts vormachen läßt“. Es ist freilich wahr, daß viele alternde Menschen mit den heute so schnell sich wandelnden Verhältnissen nicht mehr mitkommen. Aber der Mensch selber ändert sich wenig, man kann ihn immer noch einholen, ihm zu reden, ihn warnen, ihn segnen. Die Verbindung reißt nicht ab.

4. Die ausgedehnte Zeit des Alterns außerhalb des gewohnten Berufes ist ein unbewältigtes soziales Phänomen, aber sie birgt in sich die Chance, das Alter selber zu einem eigenen Beruf werden zu lassen. Die Sozialpolitiker sind schon auf den Plan gekommen, Altersberufe zu schaffen bzw. in den Betrieben für Arbeitsplätze zu sorgen, die der Leistungskraft und der Erfahrung alter Menschen angepaßt sind. Das ist sicher ein nützlicher Ausweg aus der Krise des Alterns, wenn es sich um die segensreiche Schaffung echter Altersberufe handelt. Er könnte aber auch zu einem Abweg werden, den geistigen Vorgang des menschlichen Ausreifens praktisch zu verhindern, indem man, wie heute Gefahr besteht, die alten Leute als „Arbeitskraftreserve“ betrachtet. Es mag den Alten überlassen bleiben, wenn sie 65 geworden sind und ihnen ein neues Arbeitseinkommen nicht mehr auf die Altersrente angerechnet werden kann, irgendeine Lücke im industriellen Arbeitsprozeß auszufüllen, wenn sie nichts Besseres wissen. Sie müssen sich dann aber fragen lassen, ob sie die Zeit des Alterns in ihrer eigenartigen Bedeutung richtig erkannt und dieser Erkenntnis gemäß zugebracht haben. Das ist nicht sehr wahrscheinlich, sie haben nur eine Vollarbeit mit einer Schmalspurarbeit vertauscht, sie sind ihrem Alter wieder ausgewichen und leisten nun nicht mehr den Dienst am Leben der Schaffenden, den nur das Alter leisten kann. Sie sind der Anbetung des Götzens Lebensstandard erlegen, während sie doch die Aufgabe hätten, den nachwachsenden Generationen zu demonstrieren, daß man ein echtes Leben führen kann, ohne den Konsum anzubeten, und daß es glücklicher macht, Gott anzubeten und auf vieles freiwillig zu verzichten, was das sogenannte Leben noch bieten könnte. Die alternden Menschen sollten ihre einzigartige Aufgabe erkennen, dieses Leben zu reinigen, nachdem sie es bei sich selber getan haben.

Denn die Zeit des Alterns ist auch eine Zeit der Gewissenserforschung. Man hat im Leben manches falsch gemacht, manchen Menschen, auch den eigenen Kindern Unrecht getan. Noch ist vieles wiedergutzumachen. Die Liebe, die man in der Hast des Lebens schuldig blieb, kann man noch nachholen und kann verzeihen, wo man gerichtet hat. Zu dieser Reinigung des Lebens gehört, daß man seinen Schuldner, den moralischen Schuldner, ihre Schuld streicht, ehe es zu spät ist. Denn wir erwarten im Letzten Gericht die Vergebung Gottes, aber wir werden sie nicht erlangen, wenn wir nicht zuvor vergeben haben. Alternde Menschen haben die Zeit und die Freiheit, in ihrer zunehmenden Schwachheit Gnade über Gnade zu empfangen und Ströme der Gnade in dieses entgnadete

Leben hineinzuleiten, um es zu entgiften und zu heiligen. Man mag den alten Männern, die die Kirche leiten — in manchen Dingen zu Unrecht —, vorhalten, daß sie nichts von unserem Leben verstehen und daß sie uns nicht helfen können. Man mag das tun. Aber was ein begnadetes Leben im Alter angeht, da machen sie uns wirklich etwas vor, ja das Äußerste, was man sich nur denken kann. Man braucht nur auf den alten Mann im Vatikan zu schauen, der mit der Kraft, die kein junger Mensch sich zuzutrauen wagen würde, die ganze Kirche in Bewegung setzt, damit sie erneuert wird. Diese Gebetsmeinung ist ein Gespräch des alten Papstes, der in übernatürlicher Lebensfrische den alternden Menschen zuruft: *Werdet meine Nachahmer!* Und da ist niemand, der einen Zweifel äußern kann. Sein Vorbild überzeugt!

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Hirtenwort der deutschen Bischöfe zur Lage

Die vom 28.—31. August 1961 in Fulda versammelten Bischöfe haben in einem Hirtenwort zu den politischen Ereignissen der letzten Wochen Stellung genommen. Das Hirtenwort, das in allen Kirchen der Bundesrepublik Deutschland in allen Gottesdiensten am 3. September verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Mit einer schmerzlichen Sorge wenden sich die in Fulda versammelten Bischöfe in diesem kurzen Wort an euch.

Was in Berlin am 13. August dieses Jahres begann, ist uns allen schwer auf die Seele gefallen. Die Stadt, die bisher Brücke für beide Teile unseres gespaltenen Vaterlandes sein durfte, ist nun selbst durch bittere, unerbittliche Grenzen geteilt. Die gewaltsame Spaltung Deutschlands wurde dadurch verschärft. Ungezählte menschliche Verbindungen wurden zerrissen. Da wir als Christen unsere Heimat und unser Volk mit innigem Herzen lieben, erfüllt uns das alles mit tiefem Schmerz.

Auch das kirchliche Leben ist von der vertieften Spaltung betroffen. Zum ersten Male können deutsche Bischöfe, durch äußere Gewalt gehindert, nicht an der gemeinsamen Fuldaer Bischofskonferenz teilnehmen. Es fehlen unter uns der Bischof von Meissen, der neue Bischof von Berlin und der Bischof von Görlitz. Wir sehen unsere Brüder jenseits der schmerzlichen Grenze mit sorgenvollen Fragen in die Zukunft gehen: Wird das Leben der Kirche noch stärker eingeeengt werden? Werden die Christen neue Bedrückung erfahren? Wird ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit noch mehr beschnitten werden?

Gewachsen ist seit jenem Tag auch die Sorge um den Frieden der Welt. Muß uns nicht das einseitige Vorgehen politischer Kräfte beunruhigen, die die Spannungen zwischen den Völkern verschärfen und so den Frieden ernsthaft gefährden!

In dieser ernsten Stunde ruft Gott uns an.

Gegen die Mächte der Spaltung und des Hasses setzen wir die Kraft der Liebe und die Tröstung brüderlicher Sorge! Je größer die äußeren Schwierigkeiten werden, um so stärker sei die Glut unseres Herzens, um so wacher unsere Verantwortung für die getrennten Brüder. Jedes Zeichen des Gedenkens, jede, auch die kleinste Gabe echter Liebe wird nunmehr noch kostbarer sein.

Betet, Brüder, ohne Unterlaß und voll Vertrauen! Laßt uns noch einmal die großen Anliegen nennen: die Freiheit

der Kirche, Gottes Gnade für die Bedrängten, die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, der Friede der Welt. Es muß uns zur festen, tragenden Haltung werden: Wenn wir ins Gebet gehen, dann holen wir diese Sorgen herein und geben ihnen Raum. Und auch in den Gottesdiensten unserer Gemeinden gehört ihnen ein gesicherter Platz.

Wir wollen uns noch heute in ganz Deutschland zu einer Gebetsstunde zusammenfinden, um unserer Brüder und Schwestern in ihrer Bedrängnis zu gedenken.

Öffnen wir uns dem Anruf Gottes, damit die Zeit der Prüfung für unser Volk und für jeden von uns eine Zeit der Heimsuchung und der Gnade werde.

Christliche Soziallehre — Kommunistische Sozialpraxis.

11. Kongreß „Kirche in Not“

Unter dem Generalthema „Christliche Soziallehre — Kommunistische Sozialpraxis“ fand im „Haus der Begegnung“ in Königstein im Taunus vom 2.—6. August 1961 der 11. Kongreß „Kirche in Not“ statt. An der Tagung, die sich auch mit der Lage der Kirche hinter dem eisernen Vorhang befaßte, nahmen rund 1000 Delegierte aus 30 Nationen teil; fast alle Völker unter kommunistischer Herrschaft waren vertreten.

Den Kongreß eröffnete der im Exil lebende Bischof Boleslav Sloskansk (Minsk und Mogilew), der durch seine sechsjährige Inhaftierung in 17 Gefängnissen und zwei Arbeitslagern in der Sowjetunion selbst ein Zeuge und Opfer der Kirchenverfolgung ist. Der Gründer und Leiter der Königsteiner Anstalten, Prälat Adolf Kindermann, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß der Kongreß dazu beitragen solle, die freie Welt mit aller Eindringlichkeit an die Not der Brüder und Schwestern in der Kirche des Schweigens zu mahnen und daß sie gegenüber der Bedrohung aus dem Osten eine größere Wachsamkeit an den Tag lege.

Religion und Kommunismus heute

Das Eingangsreferat hielt Professor Walter Kolarz, London, über „Religion und Kommunismus heute“. Er bezeichnete die Religion als das größte Hindernis zum Erfolg des Kommunismus in den selbständig werdenden Staaten Asiens und Afrikas. Wenn sich in Afrika auch viele Katholiken und Mitglieder der katholischen Elite als „Sozialisten“ bezeichneten, so verstünden sie das nicht im Sinne marxistischer Parteiprogramme. „Sozialismus“ sei für sie gleichbedeutend mit nationaler Solidarität und dem traditionellen Gemeinschaftsgeist des afrikanischen Dorf- und Stammeslebens, „Marxismus“ bedeute hier nicht eine tyrannische, allumfassende Weltanschauung, er sei für sie vielmehr ein Teil jenes eklektischen Weltbildes, ein rein ökonomisches Phänomen, ohne philosophisch-weltanschauliche Relevanz. Noch ehe man den Marxismus voll erkannt habe, habe man ihn zu leicht und zu seicht befunden. Daher laute heute die Formel in Afrika: Marxismus für die Ökonomie — Religion für die Menschenseele. Diese Einstellung berge aber auch die Gefahr in sich, daß dem unverfälschten Marxismus doch noch die Tore geöffnet werden.

Auf die Bedrohung der Kirche in Rußland eingehend, glaubte Kolarz einige hoffnungsvolle Aspekte aufzeigen zu können. Nach der offiziellen sowjetischen Ansicht befinde sich der Sowjetstaat auf dem Wege zum Vollkommunismus, also jener Gesellschaftsordnung, wo alle menschlichen Bedürfnisse erfüllt und die verschiedenen gesellschaftlichen Widersprüche und Unterschiede ver-